

ANK... 1943... 27.60... 05.96... 153 832... 784 880... 30 128... 453 614... 2997 693... 00.40... 06.65... 13.65... 207.55... 270 300... 12 000... 22 426... 45 210... 38 616... 893 390... 4 474... 15 100... 198.14... 27 395... 2 568... 4240 242... 74.92... 90.96... 36.21... 91.97... 866.72... 230.76... 344.73... 7164 980... 70 067... 141.49... 782.19... 812 082... 263 310... 100 000... 20 000... 10 750... 3 776... 42 151... 465.03... 061.11... 7735 544... 351.84... 599.74... 599.74... 727.78... 304.02... 380.34... 000... 31. Dezember 1943... 28 294... 5 100... 6 304... 26 217... 1 000... 465.08... 061.11... 7 735 544... 74 653... 1 785... 44 043... 38 870... 74 653... arl Heitlage... hühne Ernst... r Bücher und der... die Nachbars... die geistlichen... -Aktiengesell... andorf, Wirs...

Litzmannstädter Zeitung

LAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN
täglich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und
Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand
Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195760/81
Jahrgang / Nr. 147
Freitag, 26. Mai 1944

Der „Tag D“ kann Wochen und Monate dauern

Die Technik des geplanten feindlichen Großlandangriffs

Von unserem militärischen Mitarbeiter Oberstleutnant A. von Ohlberg

Tag für Tag wird in der neutralen und in der anglo-amerikanischen Presse die Frage aufgeworfen: Wann kommt nun der Angriff auf Festlandeuropa? Wann ist der „Tag D“? — und welche Fragen bewegen auch die deutsche Öffentlichkeit. Die ganze Welt wartet auf die schicksalsschwere Ereignis. Was aber ist ein solcher Angriff auf Festlandeuropa zu verstehen? Das eine ist sicher: er niemals als eine Einzeloperation an einer bestimmten Stelle des großeuropäischen Kampfes in Erscheinung treten. Es ist ausgeschlossen, daß er sich abspielt wie das Diebentun eines britischen Kommandotruppens, am frühen Vormittag begann und am Abend beendet war.

unternehmen, das Entscheidung bringen soll, bedarf eines ständig gesicherten, auf Wochen und Monate bereitgestellten Nachschubs an Truppen, Munition, Verpflegung und sonstigem Kriegsbedarf. Weder von Afrika aus, noch aus Kleinasien kann der Entfernungen wegen kaum eine solche entscheidungsuchende Großoperation von den Alliierten eingeleitet werden, wenn sie mit einem Erfolg rechnen wollen. Alle solche Operationen werden kommen und können mit stärksten Kräften angesetzt werden — nirgends wird es möglich sein, sie aus der Nachschubversorgung so zu nähren, so über Wochen am Leben zu erhalten, daß sie zur Hauptoperation werden können. Einzig und allein die britischen Inseln

sind Etappenraum und Flugzeugmutterstift für eine so gewaltige Unternehmung, wie sie der Hauptschlag erfordert. Die deutsche Führung ist sich bewußt, daß dieser Hauptschlag nicht an einem Tage, nicht in einer Woche einsetzen, sondern sich vielleicht über Monate hinziehen wird, und daß es sich wahrscheinlich erst nach langen und harten Kämpfen klärt, wo der entscheidende Stoß tatsächlich angesetzt worden ist. Harte Wochen stehen bevor, aber die deutsche Führung ist an alle möglichen Fälle vorbereitet. Wo der Gegner auch zupackt, wird er auf Granit beißen. Erst recht dort, wo der Feind die große Entscheidungsschlacht suchen wird.

Strandgut in Lissabon

Von unserem Vertreter in Madrid Dr. A. Dieterich

Estoril ist der erste Stock Lissabons — mit Balkon nach dem Meer, mit ewigem Frühling, mit reichen Mietern. Es liegt nur wenige Kilometer ab von der Hauptstadt, aber gerade weit genug, um zwischen dem Werktag der Lissabonner eine wirksame Schutz- und Isolierungszone zu legen, die nur vom Autobesitzer oder von den Benutzern eines elektrischen Zuges übersprungen werden kann. Alles, was an Lissabon unschön sein kann: Gassen mit überfüllten Zinshäusern, Bettler, Analphabeten, abgerissenen Zeitungsjungen, Neger, Halb- und Viertelnegern, kreischenden Fischweibern, Kohlenträgerinnen, Schlangen vor den Geschäften, in denen gerade das zum Leben Notwendigste wie Brot, Kartoffel, Öl, Zucker nicht immer in bester Qualität und in knappen Rationen abgegeben wird, mit überfüllten Straßenbahnen, ewigem Straßenlärm, den kleinen Spitzbuben, die gleich den Spatzen, die aus dem Futtertrog der Fuhrmannsgäule Getreidekörner stibitzen, von den Körben der Sardinenverkäuferinnen Fischlein um Fischlein herunterangeln: all das ist in Estoril nicht anzutreffen. Estoril ist blitzsauber, vornehm, international und schön wie wenige Erdenflecke. Seine Bewohner baden noch an den Weihnachtstagen im Atlantik und können am Tag nach Silvester die Badesaison des neuen Jahres eröffnen. Hören die Rosen hier überhaupt einmal zu blühen auf? Sie stehen in den Januartagen in Blüte und blühen im Mai und blühen im Oktober. Die Hotels können darum zwei ewig herrliche Ausichten bieten: auf den Atlantik und auf ein Meer von Rosen. Moderne und modernste Villen in aller Länder Stil und Spielart scheinen in einer Dornroschen-Szenarie Versteck zu spielen. Im Kasino wird Swing getanzt, schafften die Sportsleute Aufregungen und treffen sich die Orlansässigen, um über die Zaungäste aus Lissabon zu epöteln. Da ist noch Herrenleben mit allem Luxus, dessen höchste Stufe darin besteht, sich zu beklagen über Schlaflosigkeit, Übersättigung, Langeweile, Schlaflosigkeit und über die ermüdende Aufgabe, die Zeit zu morden.

Die Kriegszeit, die in Lissabon da und dort und ein wenig überall zu spüren ist, erreicht den Strand von Estoril nur mit gelegentlichen Spritzern der Art, daß englische und nordamerikanische Bombergeschwader zwar unter Bruch der portugiesischen Neutralität, aber der eigenen Bequemlichkeit wegen und zur Verkürzung des Weges an die Mittelmeerfront über das Kasino und seinen Park wegbrausen, daß portugiesische Kriegeschiffe zwischen Atlantik und Tejo-Mündung patrouillieren oder Rote-Kreuz-Schiffe vorüberfahren. Außerdem werden am Strand bisweilen Schiffsteile, hochgeschätzte Reste von Schiffsladungen, allerlei internationales Treibgut und gescheiterte Existenzen angeschwemmt.

Dieses internationale Treibgut tritt bisweilen recht geschwollen auf, verfügt dann über vielzylindrige Autos, ist mit Schmutz behangen, trägt kostbare Toiletten und umringt sich mit gewisser Vorliebe mit einer Kollektion Luxusuhren, die nach den Worten eines spanischen Beobachters „häufig auf mehr Adel in der Abstammung Anspruch erheben könnten als ihre Herren“. Aber die meisten Vertreter dieser Art sind längst mit dem Clipper weiter westwärts geflogen, während sich die unbemittelten Emigranten, die zumeist weniger aus Geldmangel — an diskreten Geldgebern fehlt es nicht — als aus Angst vor dem englischen, nordamerikanischen oder dem besonders wenig geschätzten de Gaulle'schen Militärdienst zurückgeblieben sind, heute in dem Sommerfrischeort Callas de la Reina unweit der Universität Coimbra aufhalten. Immerhin wird in den Hotels noch viel französisch und englisch, bisweilen polnisch und holländisch gesprochen und nicht wenig gemuschelt.

Eine besondere Kasse bilden „die großen Gescheiterten“: Dino Grandi, der Exgouverneur von Französisch-Marokko General Nogues, der ex-gaullistische General Lelong, ein Rothschild. Dino Grandi ist sehr bescheiden geworden. Er hat sich ein Häuschen am Rande Estorils gemietet und läßt sich kaum einmal in der Öffentlichkeit sehen. Außerdem hat er seinen charakteristischen Bart der ihm ein gewisses mephistopholisches Aussehen — das Aussehen eines Salon-Mephisto — verlieh, abnehmen lassen. Wie fast alle Mussolini-Veräter kann er wenig Geld ausgeben, da Badoglio ebenso undankbar wie ohnmächtig ist und die Engländer und Amerikaner ihre Zuschüsse mit dem Tropfenzähler messen. Jedenfalls wäscht Frau Grandi die Sachen ihrer Kinder, was ihr allerdings niemand zur Schande auslegen wird. Ihr Mann wiederum beschäftigt sich mit dem Abfassen von Memoiren, die ihn von seiner Judasschuld reinwaschen und außerdem Geld einbringen sollen. Eine nordamerikanische Zeitungsagentur hat bereits 10 000 Dollars dafür geboten. Aber Grandi will höher hinaus und möchte seine Erinnerungen zu gleicher Zeit italienisch, französisch, englisch und spanisch heraus-

Loyang von den Japanern stürmend genommen

Tokio, 25. Mai. Frontmeldungen aus der vordersten Linie besagen, daß nach dem Generalangriff vom Mittwoch Loyang endgültig in die Hände japanischer Heeresverbände gefallen ist. Bald nach Beginn des Sturmes auf Loyang eroberten japanische Truppen am Mittwoch den nördlichen und westlichen Teil der befestigten Stadt. Der Angriff wurde mit besonderer Geschwindigkeit durchgeführt, um den Feind an der Durchführung seiner Politik der versengten Erde zu hindern und dadurch diese kulturhistorisch bedeutsame Stadt möglichst vor der Verwüstung zu bewahren.

Die Ergebnisse des bisherigen japanischen Vordringens sind militärisch, wirtschaftlich und politisch in gleichem Maße von größter Bedeutung. Die wirtschaftliche Organisation der ohnehin auf diesem Gebiet schon geschwächten Tschungkingregierung erhält einen neuen schweren Schlag, während die wirtschaftliche Grundlage der Nankingregierung eine weitere Stärkung erfährt. Die Honan-Ebene, die sich zu beiden Seiten der Peking-Hankau-Bahnlinie erstreckt, gehört zu den reichsten landwirtschaftlichen Gebieten Chinas und gilt als Weizenspeicher und Reisekammer mit allen anderen landwirtschaftlichen Produkte: wie Sojabohne, Hirse und Baumwolle. Ihr Verlust muß neue Ernährungschwierigkeiten für die Tschungkingregierung zur Folge haben. Honan ist zudem eine Wiege altchinesischer Kultur, und das schwer umkämpfte, nunmehr von den Japanern eroberte Loyang war mehrfach chinesische Hauptstadt, so unter der Chou-Dynastie im 8. Jahrhundert v. d. Z. und unter der Han-Dynastie zu Beginn unserer Zeitrechnung, sowie im 14. Jahrhundert.



Die neue japanische Offensive in China, die von Norden die Peking-Hankau-Eisenbahn entlang und vom Süden aus Richtung Hankau sich bewegte hat sehr schnell große Auswirkungen zur Folge gehabt. In wenigen Wochen haben die Japaner die Kontrolle über eines der landwirtschaftlich wertvollsten Gebiete sowie schließlich die Verfügung über zwei große Eisenbahnlinien, die Peking-Hankau-Bahn von Norden nach Süden und die Lunghai-Bahn vom Meer über Sutshau, Kalfeng nach Sian führend, in ihre Hand gebracht. Die Bedeutung dieser Eisenbahnkontrolle ist um so größer, als bekanntlich China nicht allzu viele Eisenbahnverbindungen aufweist. Durch den Fall von Loyang (Honan) wird zugleich die Rückzugsstraße der in der Provinz Honan kämpfenden Tschungkingtruppen, nahezu an eine Million Mann, nach Nordwesten abgeschnitten, so daß auch sie als verloren betrachtet werden müssen.

Keine USA.-Lieferungen an die Türkei

Kl. Stockholm, 26. Mai (LZ.-Drahtbericht). Unterstaatssekretär Stettinius bestätigte in der Pressekonferenz am Mittwoch, daß die Vereinigten Staaten und Großbritannien alle Pacht- und Leihlieferungen an die Türkei eingestellt haben. Als Grund für die Einstellung der Lieferungen gab Stettinius das Mißvergnügen über die Außenpolitik der Türkei an, die sich weigere, an der Seite der Alliierten in den Krieg gegen Deutschland einzutreten.

Im Auftrage Washingtons

Stockholm, 25. Mai. Vor einigen Tagen war von der Göteborger Polizei bei mehreren schwedischen Industriewerken Spionage festgestellt worden. Wie sich jetzt herausstellt, stehen hinter dieser Handelsspionage amerikanische Auftraggeber. Eine amtliche politische Mitteilung darüber besagt, daß die beiden verhafteten schwedischen Staatsangehörigen in amerikanischem Auftrag die Lieferung schwedischer Erzeugnisse nach Deutschland ausponiert hätten.

Es ist noch nicht bekannt, ob die Auftraggeber in der Stockholmer USA.-Gesandtschaft sitzen, man wird aber nicht fehlgehen, diese Spionage mit dem Besuch des USA.-Abgesandten Griffis in Zusammenhang zu bringen, der bekanntlich seit einiger Zeit auf die schwedischen Firmen einen Druck ausüben versucht, um sie zur Einschränkung ihrer Ausfuhr nach Deutschland zu zwingen. Vermutlich haben die USA.-Unterhändler sich die Unterlagen für ihre Verhandlungen mit den schwedischen Firmen auf dem Wege über die Handelsspionage zu verschaffen versucht.

Riesenpulks deutscher Jäger gegen Terrorbomber

Sch. Lissabon, 26. Mai (LZ.-Drahtbericht). Das war bei weitem mein härtester Einsatz“, erklärte nach einem englischen Bericht ein nordamerikanischer Flugzeugführer, der bereits einmal über Berlin gewesen ist, nach der Rückkehr von dem gestrigen Angriff. Ein Kamerad von ihm sagte: „Wir hatten am gestrigen Mittwoch alles gegen uns; wir hatten schlechtes Wetter, wir trafen auf geradezu schauerliches Flakfeuer und riesige Pulks deutscher Jäger.“ In allen amerikanischen Berichten wird darauf hingewiesen, daß die Angreifer im Raum von Groß-Berlin auf schärfstes zielreiches Flakfeuer und überaus beachtlichen Widerstand stießen. Dabei wird vor allem von Berichterstatter zugegeben, daß der größte Teil der Bomben durch die Wolkendecke abgeworfen werden mußten, so daß man nicht feststellen konnte, welche Wirkung der Angriff auf die Reichshauptstadt hatte. Die englische und amerikanische Presse behandelt heute die gestrigen Luftangriffe auf Berlin und den europäischen Kontinent im allgemeinen mit weitestgehender Ausführlichkeit und jerauscht sich teilweise geradezu an den riesigen Mengen an Material und Menschen, die gestern zum Einsatz gelangten.

reichen Angriff auf den Kontinent verzichten könne, stelle der britische Luftmarschall Sir Arthur Cunningham in einer Rede vor Fliegern am Mittwochabend fest: „Der Krieg kann sicherlich durch Bombardierungen aus der Luft allein nicht gewonnen werden. Das haben wir nunmehr erfahren. Es gibt keinen Abkürzungsweg zum Sieg und wir müssen uns darauf vorbereiten, daß es aller Kräfte der Armee, der Flotte und der Luftwaffe bedürfen wird, um einen Sieg davonzutragen.“



„Beutesoldaten“ an der Ostfront
Gefangene werden eingebracht. Die meisten sind sogenannte „Beutesoldaten“, die von den Sowjets in den wiederbesetzten Gebieten eingezogen und notdürftig ausgerüstet an die Front geworfen werden. (PK-Aufnahme: Kriegsbericht Dr. Pauli, TO-EP, 2.)

In allen amtlichen Berichten aber aus Washington und London wird hervorgehoben, daß trotz des Masseneinsatzes der deutsche Widerstand noch stärker und härter war als bisher. Während einige amerikanische Berichterstatter immer noch davon faseln, der amerikanische Masseneinsatz am gestrigen Mittwoch zeige, daß der Krieg vielleicht doch noch durch die Luftwaffe allein gewonnen werden könne und man unter Umständen auf einen verlust-

Die Abgeschriebenen



Zeichnung: Roha

„Sie schreiben von drüben, John, wir sollten nur feste angreifen, dann kämen nach dem Kriege herrliche Zeiten; um die Zukunft brauchen wir uns nicht zu sorgen.“

„Ja — weil wir bis dahin längst ins Gras gebissen haben!“

bringen. Man spricht inzwischen auch schon von einem spanischen Verleger.

Das Memoirenschreiben ist auch die Hauptbeschäftigung von Nogués, der vor einiger Zeit in die opernhafte Pracht von Busacco übersiedelt ist. Sein Rechtfertigungswerk soll erst nach Kriegsende der Öffentlichkeit übergeben werden. Erst wenn die Franzosen sich mit den Franzosen in Frieden befinden — hat er dazu gesagt — wird der Augenblick gekommen sein, meine Erinnerungen herauszugeben. Einstweilen will er seine Lebensrolle des Züngleins an der Waage, des ewig Schwankenden und nur sich selbst Getreuen weiterverfolgen. Dies ist auch der Grund, warum er sich nicht von den Wagen der degaullistischen oder der nordamerikanisch-englischen Agitation spannen läßt und unlängst heftig und öffentlich gegen einen portugiesischen Zeitungsmann aufgetreten ist, der allzu phantastische, amerikanisch beeinflusste Enthüllungen über sein Verhalten vor, bei und nach der alliierten Landung in Nordafrika veröffentlicht hatte. Nogués war immer klüger als Pucheu. Da führt General Lelong eine klarere Sprache, wenn er sagte: „Die angebliche Souveränität des Freien Frankreichs ist ein Schwindel, um die Franzosen irre zu führen“. Allerdings kommt Lelong für dieses Urteil zugute, daß er den „De Gaulle-Laden“ besonders genau kennt, denn er war der erste französische General, der im Juni 1940 nach London gegangen war, um sich de Gaulle zur Verfügung zu stellen. Der Rothschild-Sproß lebt in einer prachtvollen Villa, hat gerne Diplomaten und Männer der Finanz um sich, fährt kreuz und quer Portugal, um zu fotografieren, und möchte gerne als „feiner und guter Schriftsteller“ genommen werden.

Von Estoril, mit dessen Namen nicht zu Unrecht das Wortspiel gemacht wird: Estoril — esteril (unfruchtbar), wäre weiter nicht viel zu erzählen. Es sei dann noch der Witz, der uns in seinem Kasino erzählt wurde: Zur Zeit der Teheran-Konferenz trafen sich Churchill, Roosevelt und Stalin beim Frühstück. Churchill erzählte, er habe von der zukünftigen Weltordnung geträumt und er selbst habe darin den Posten des Ministerpräsidenten bekleidet. „Seltsam“, sagte darauf Roosevelt, „auch ich habe im Traume einen Blick in die Zukunft getan und fand mich darin als Präsidenten“. „Hm, hm“, brummte da Stalin, „ich träumte den gleichen Traum. Aber ich erinnere mich beim besten Willen nicht, welche Posten ich Euch gab...!“ Die Snobs von Estoril wieherten vor Vergnügen. So lange man inmitten der Uppigkeit dieses Schlaraffa lebt, ist allerdings leicht lachen.

Der Ahnherr

Roman von Elise Wibel

Er wartete keine Antwort ab, nahm Holz aus dem geschweiften Messingbehälter, der neben dem Kamin stand, und begann, es rasch und geschickt in Brand zu setzen. Gilla sah ihm zu. Sie saß in einem der niederen Stühle, den Oberkörper weit vorgebeugt, die Hände vor sich im Schoß ineinander verschlungen... Er ließ sich ihr gegenüber nieder, stumm sahen sie beide eine Weile in die helllauf fahrende Glut. Das Holz knisterte, prasselnd hob sich die Flamme. Vor dem hohen Fenster der Nordwand stand Gillas Arbeitstisch. In einem gelben Tonkrug waren altmodisch steife Zinnien, sie leuchteten in allen Farben des Herbstes. An den Wänden entlang zogen sich die schmalen Schränke mit den flachen Kästen voll Steinen und dem Werkzeug, das Gilla zu ihrer Bearbeitung benötigte, die langen Reihen der Büchergestelle. Darüber hingen moderne Radierungen, Geschenke ihrer Freunde.

„Wie gut Wolter Haßdahl hier jeden Gegenstand kannte. Diese ganze, etwas nüchtern und kühle Umwelt des Mädchens Gilla. Wie immer herrschte peinliche Ordnung in ihrer Werkstatt. Nur auf dem Tisch vor dem breiten Fenster lagen ein paar angefangene Arbeiten. Wolter Haßdahl ging hinüber, blieb überrascht stehen.“

„Sag mal, Gilla, arbeitest du neben deinem Kriegsdienst auch hier weiter?“

„Zuweilen. Heute in der Frühe, ehe wir losritten, zum Beispiel. Es kam so... Man

Nicht in Italien sucht der Gegner die Entscheidung

Berlin, 25. Mai. In Süditalien steigerte sich am 24. Mai die Wucht der britisch-nordamerikanischen Angriffe noch weiter. Nach wie vor blieben aber die Stöße und Durchbruchversuche auf den Landekopf von Nettuno, den Küstenabschnitt und das Liri-Tal beschränkt. Diese Begrenzung des Kampfgebietes läßt erkennen, daß der Feind, wie es schon der Wehrmachtbericht vom 13. Mai aussprach, die süditalienische Front trotz seines gewaltigen Kräfteinsatzes letzten Endes doch nur als Nebenkriegsschauplatz betrachtet. Seine mit größtem Aufwand an Menschen und Waffen geführten Angriffe sollen unsere Kräfte in Süditalien fesseln und die deutsche Führung veranlassen, operative Reserven von den in Frage kommenden Angriffsräumen abzuziehen.

Der hartnäckige Widerstand unserer Stellungen, die ähnlich wie in den großen Abwehrschlachten an der Ostfront für jeden Meter Boden vom Feind schwere Opfer an Blut und Material verlangen, findet daher seinen Lohn vor allem in der ungeschmälerten Kraft der in Westeuropa gegen jeden Angriffsversuch zusammengezogenen Verbände. Am Atlantik und nicht in Italien, ja nicht einmal an der Ostfront, sucht der Gegner die Entscheidung, und deshalb läßt er zur Schonung seiner Angriffstruppen Südafrikaner, Marokkaner, Algerier, Inder und Polen in Süditalien verbluten. Um den Absichten der Briten und Nordamerikaner zu begegnen, beschränkt sich die deutsche Führung auf einhaltende, die feindlichen Stoßdivisionen zermürbende Abwehrkämpfe. Unter Anwendung aller technischen Hilfsmittel zwingt sie mit einem Minimum an Kräften den Gegner immer wieder zu verlustreichen Angriffen. Sie läßt die Truppen ihre Stellungen und Widerstandsnester, wie dies der Kampf um Cassino so eindringlich zeigte, nur solange verteidigen, als es die Lage erfordert, um dann die nachstoßenden Angreifer vor neuen Stützpunkten, Panzersperren und Minenfeldern aufzufangen.

Unsere Verbände erhalten sich damit ihre volle Kampfkraft. Die täglich gemeldeten hohen Verluste des Feindes, der am Mittwoch 51, am Donnerstag sogar 67 Panzer, insgesamt seit Beginn der Kämpfe rund 400 Kampfwagen einbüßte, beweisen, in wie hohem Maße ihnen dies gelang. Auch die am Mittwoch erfolgten Frontverkürzungen dienten diesem Zweck. Unsere in den Pontinischen Sümpfen stehenden Kräfte hätten bei weiterem Vordringen des Feindes sowohl aus dem Landekopf wie von den Höhen nördlich Terracina und von See her unter Artilleriefeuer genommen werden können. Von den neuen Stellungen am Südrand des Lepini-Gebirges aus beherrschen sie dagegen das vor ihnen liegende deckungslose Flachland, das der Feind nun seinerseits nur unter hohen Verlusten durchschreiten kann. Die Frontbegradigung am oberen Liri-Tal verfolgte die gleiche Absicht. Durch den Einsatz eines ganzen kanadischen Panzerkorps war der Feind am Dienstag, wenn auch unter sehr schweren Verlusten, an der Straße Ponte-

corvo-Aquino eingebrochen. Die Panzer stießen unter fortgesetzten harten Kämpfen zunächst nach Nordwesten auf Roccasecca vor und schwenkten dann am Malfa-Fluß nach Südwesten ab. Da der Gegner gleichzeitig nördlich Rico den ganzen Tag über mit starkem Infanterie, Panzer- und Fliegerkräften angriff, gerieten die Verteidiger des Pontecorvo-Abschnittes in Gefahr, abgeschnitten zu werden. Unsere Truppen wehrten die Umklammerung unter Abschluß von 50 Panzern ab und besetzten südwestlich Roccasecca und San Giovanni neue Linien. Auch diese Stellungen lehnten sich an Höhenrücken an, von denen aus die im vorgelagerten Liri-Tal vorgehenden feindlichen Kräfte wirksam unter Feuer genommen werden können.

An den übrigen Abschnitten unserer nennmehr im flachen Bogen vom Maletta-Fluß über Cisterna, Sonnino, San Giovanni und Piedimonte zum Quellgebiet des Rapido verlaufenden Stellungen kam es nur am Nordrand des bisherigen Landekopfes zu schweren Kämpfen. Obwohl die feindliche Infanterie von starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Fliegern unterstützt wurde und bei Prefetti allein in den Abendstunden viermal in Massen angriff, scheiterten sämtliche Durchbruchversuche.

Gestern 139 Terrorflugzeuge abgeschossen!

Die Abwehrschlacht in Italien / Keine besonderen Ereignisse an der Ostfront

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Italien nimmt die große Abwehrschlacht durch vermehrte Einsatz feindlicher Panzerverbände an Heftigkeit zu. Am äußersten Westflügel des Landekopfes von Nettuno wurden Angriffe abgewiesen und eine hinter unserer Front gelandete feindliche Kräftegruppe im Gegenangriff vernichtet. Südöstlich Aprilia sind weitere schwere Kämpfe im Gange. Im Raum beiderseits Cisterna gelang es, die feindlichen Einbrüche nach erbittertem Ringen vor den Artilleriestellungen aufzufangen und abzuriegeln. Starke Angriffe überlegener feindlicher Kräfte gegen Cisterna selbst wurden unter Abschluß von siebzehn Panzern zum Teil im Gegenstoß abgeschlagen. Aus dem Raum von Littoria setzten sich unsere Truppen befehlsgemäß nach Nordosten auf die Gebirgsränder ab, um sich dort mit den aus dem Abschnitt von Terracina nach Norden zurückgenommenen Verbänden zu vereinigen. Die Bewegungen verlaufen trotz starken feindlichen Nachdrängens planmäßig. Im Abschnitt beiderseits des Liri griff der Feind weiter mit überlegenen Kräften an, von rollenden Jagdbomberangriffen und starken Panzerverbänden unterstützt. Unsere Truppen leisteten ihm erbitterten Widerstand und fingen die feindlichen Angriffsspitzen im Raum südwestlich San Giovanni und Roccasecca auf. Fünfzig feindliche Panzerkampfwagen wurden dabei abgeschossen. Erneute, durch Panzer unterstützte feindliche Angriffe gegen den Ort Piedimonte brachen verlustreich zu-

Sowjetgreuel: „Ich komme aus einem Massengrab“

Jassy, 25. Mai. Vor uns stand ein Rumäne von etwa fünfzig Jahren mit Namen George Gogulescu. Sein außerordentlich kräftiger Oberkörper steckte in einer zu engen Jacke, die Beinkleider dagegen schienen ihm viel zu lang zu sein. Er wurde bewußlos von rumänischen Soldaten aufgefunden und neu eingekleidet, da seine eigenen Kleider von Blut verkrustet waren.

„Ich komme aus einem Massengrab“, begann der Flüchtling seinen Bericht, „und verdanke es nur einem Wunder, am Leben geblieben zu sein. Ich war ein Arbeitskommando zugeteilt worden, das aus den zurückgebliebenen Einwohnern meines Dorfes Zabriteni und der benachbarten Ortschaften zusammengesetzt worden war. Wir wurden zum Ausbau einer Reservestellung am Rande eines Waldes eingesetzt. Nach einer Woche angestrengter Arbeit brachen viele von uns zusammen, da es über jede menschliche Kraft ging, fünfzehn Stunden täglich Schützengräben, Unterkünfte herzustellen, ohne genügende Nahrung zu erhalten. Da wir sahen, daß wir nicht dem Tode entkommen können, erklärten wir eines Nachmittags, nicht zur Arbeit gehen zu können. Der

politische Kommissar Soloweitschik befahl uns, trotzdem er unseren völlig erschöpften Zustand sah, auf der Stelle die Arbeit aufzunehmen. Obgleich er uns mit dem Tode drohte, waren wir nicht imstande, bis zum Arbeitort zu gehen. Darauf wurden wir von den herbeigerufenen NKWD-Truppen umzingelt, gefesselt und mit Kolbenhieben zu einem drei Kilometer entfernten und abgelegenen Steinbruch getrieben. Dort wurden wir am Rande einer Grube aufgestellt. Die Bolschewisten fingen nun an, die Gefesselten durch Genickschüsse umzuwerfen. Als mein Nachbar tot in den Graben fiel, stürzte ich mich selbst hinab und der für mich bestimmte Schuß hat mir nur das linke Ohr abgerissen. Ich verlor nur auf kurze Zeit die Besinnung und hörte, wie die bolschewistischen Henker Erde in den Graben schaufelten und sich dann, des Mordens müde, entfernten. Glücklicherweise war es inzwischen vollkommen dunkel geworden, und ich konnte mich mit letztem Kraftaufwand aus den mich bedeckenden Erdschichten herausgraben und aus der Grube klettern. Die ganze Nacht schleppte ich mich durch den Wald bis zu den rumänischen Linien, wo ich besinnungslos liegen blieb.“

muß dann eben nachgeben. Es ist stärker als man selbst... Vom Werkstisch herüber kam ein Ausruf des Staunens.

„Hast du etwa das hier heute in der Frühe geschaffert? Diesen Christophorus“. Er kam auf sie zu, einen länglichen geschliffenen Bergkristall auf der flachen Hand. Im Schein des Feuers sprühte der Stein, verlor seine kühle Härte, lebte ein eigenes, geheimnisvolles Leben. Wolter Haßdahls Hand schloß sich um das kleine Kunstwerk zur Faust: „Es ist beinahe Raub. Aber ich möchte den Christophorus behalten. Als Talisman wenn du so willst.“

„Ich habe ihn für dich gearbeitet, Wolter. Wie gut, daß er dir gefällt.“

„Es ist mir natürlich völlig unklar, wie man jemals für solch ein Geschenk danken kann, Gilla“. Er stand vor ihr. Solch unverhüllte, leuchtende Freude hatte sie kaum je in seinen Augen gesehen.

„Du hast mir schon gedankt. Besser war es kaum möglich, mir zu danken, als daß du dir den Stein zum Talisman gewünscht hast. So ähnlich war mein Gedanke, als ich daran gearbeitet habe.“

Sie schob den Teewagen näher heran und begann Tee zu bereiten. Das Wasser in der kleinen Maschine summete in das Schweigen der beiden. Sie stellte die kobaltblauen dünnen Tassen zurecht und empfand diese alltägliche Hantierung als Wohltat. Sie machte, daß man nicht immer zu Wolter Haßdahl hinüber sehen mußte, der vor der Feuerstelle sitzend, den Stein in das rote Licht der Flamme hielt.

Sie wartete darauf, daß er das Spiel mit seinen kurz abgerissenen Bemerkungen begleite. Sie liebte es, ihm zuzuhören, wenn er diese seltsamen einseitigen Unterhaltungen führte. Immer waren sie voll Eigenart gewesen. Aber er schwieg. Es war ein hart gespanntes Schweigen, erfüllt von beinahe unerträglicher Schwere.

Allmählich löschte das abendliche Licht aus. Gilla stand auf und zündete die Kerzen in dem niederen Doppelleuchter an, der auf dem Kamin stand. Der Schein unter dem Pergamentschirm reichte kaum weiter als bis zu dem kleinen Tisch mit den Stühlen davor. So war es möglich, das Fenster unverfüllt zu lassen, trotz der Verdunkelungsvorschriften.

Wolter Haßdahl schob den Stein in die Brusttasche seines grauen Soldatenrocks. Er schloß den Knopf und legte sich seine Hand darüber. Ihre Blicke trafen sich.

„Es ist das erste Mal, daß ich ein Stück von dir selbst mit fortnehme von hier, Gilla.“

„Ja, wolltest du es denn früher schon?“

„Ehrlich gesagt, ich habe nie an derartige gedacht.“

Gilla reichte ihm die Tasse mit dem stark duftenden goldgelben Tee hinüber. Dabei suchte sie nach irgendeinem Wort, das dieses lastende Schweigen beenden würde. Aber sie fand dieses Wort nicht. Zahllose Male waren sie so hier beieinander in der Abgeschlossenheit ihrer Werkstatt gesessen in langen Gesprächen. Zuweilen lassen sie einander vor. Gedichte, lauter Gedichte, alte und neue. Alte vor allem... Dann verstummten sie wieder. Nie hatten sie

Hull will zurücktreten
Kl. Stockholm, 26. Mai (LZ.-Drahtbericht). Der Londoner Korrespondent von „Stockholm Tidningen“ berichtet auf Grund von Nachrichten, die aus Washington vorliegen, daß Cordell Hull demnächst zurücktreten will. Sein Nachfolger soll Stettinius werden. Cordell Hull habe seine Rücktrittsabsichten vor kurzem in einem Kreis von Senatoren offenbart, gelegt mit dem Hinweis darauf, daß er die Leitung des Außenministeriums gern einem jüngeren Mann überlassen möchte.

Schon als Hull im Dezember v. J. aus Moskau zurückkehrte, wurde in eingeweihten Kreisen darüber gewispert, daß er müde und verbraucht aussehe. Hull hat sich seither auch immer stärker von der Leitung der Außenpolitik zurückgezogen. Er hat jüngst Stettinius nach London entsandt und ihm alle Vollmachten gegeben, in seinem Namen zu handeln.

Die isländischen Wahlen

Kl. Stockholm, 26. Mai (LZ.-Drahtbericht). Die isländischen Wahlen haben den erwarteten Ausgang gehabt. In der isländischen Hauptstadt stimmten 28 751 Wahlberechtigte für die Lösung der Union mit Dänemark und nur 179 dagegen. Für die Einführung der Republik stimmten 27 893 Wahlberechtigte und nur 586 dagegen. Die Wahlbeteiligung war überall außerordentlich hoch.

sammen. Sicherungsfahrzeuge und Kampfpanzer der Kriegsmarine versenken in der Nacht vom 24. Mai im Seegebiet von Livorno ein feindliches Torpedoschnellboot.

Aus dem Osten werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Britisch-nordamerikanische Fliegerverbände führten im Laufe des gestrigen Tages und der vergangenen Nacht mehrere Terrorangriffe. Unsere Luftverteidigungskräfte vernichteten 139 feindliche Flugzeuge, darunter 115 viermotorige Bomber; weitere sechzehn Flugzeuge wurden über dem italienischen Raum und den besetzten Westgebieten abgeschossen. Von diesen bei Tage unter starkem Jagdschutz durchgeführten Angriffen wurde Berlin, Wiener-Neustadt und mehrere Orte im Raum Wien betroffen. Bei Nacht war Aachen das Ziel eines britischen Terrorangriffs. Besonders in den Wohnvierteln der Reichshauptstadt wurden in Aachen entstandene Schäden und Personverluste. Einzelne britische Flugzeuge waren in der letzten Nacht Bomben auf das Stadtgebiet von Berlin. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages wiederum Einzelziele Ostengland mit gutem Erfolg an.

Korpsführer Kraus 50 Jahre

Berlin, 25. Mai. Der Korpsführer des NSKK, Erwin Kraus, vollendet am 26. Mai sein 50. Lebensjahr. Als Führer der motorisierten Parteigliederung, deren aktive Führer und Männer 80 v. H. bei allen Wehrmachtteilen und NSKK-Fronteinheiten im Kampf stehen, hat der Einsatz des NSKK im Kriege zielbewusst weiter gesteigert. Die besondere Aufmerksamkeit des Korpsführers gilt der Vervollkommenung der motortechnischen Ausbildung der deutschen Kraftfahrers in Wehrmacht, Wirtschaft und Landwirtschaft.

Korpsführer Kraus wurde im Jahre 1894 in Karlsruhe geboren und studierte an der technischen Hochschule seiner Vaterstadt Maschinenbau. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges meldete er sich als Kriegsfreiwilliger und nahm als Infanterist an den Kämpfen um Langemarck und Ypern 1914 teil. Schwer verwundet kam er nach seiner Entlassung aus dem Lazarett als Leutnant d. R. zur Fliegertruppe, nahm nach Ausbruch der Novemberrevolution als Führer einer MG-Kompanie an der Niederwerfung des Spartakistenaufstandes teil und kämpfte wiederum als Flieger, für die Befreiung Oberbayerns von den bolschewistischen Insurgenten und des Baltikums von den Bolschewisten. Nach seinem Ausscheiden aus dem Waffendienst bekleidete er leitende Stellen in Industrie und Luftverkehr. 1923 wurde er der NSDAP, bei und nahm am Aufbau der NSKK, und des NSKK, entscheidenden Anteil. Nach dem Tode von Reichsleiter Hühnlein ernannte ihn Führer Erwin Kraus zum Korpsführer des nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps.

Verlag und Druck: Literarischer Verlag, Druckerei u. Verlagsanstalt, Göttingen
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel (z. Z. Wehrmacht) i. V., Bertold Bergmann
Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzenstadt. Für Anzeigen gilt die Anzeigenpreisliste 3.

sich stärker verbunden gefühlt als in diesen Stunden. Gillas Blick ging durch ihre Wimpern. Die Jahre um Jahr erschien vor ihr. Dinge, die nie gewesen. Und warum?... In ihren Augen stand eine stille große Not.

Plötzlich war jener längst vergangene Tag wieder da. Der Himmel war novemberrötlich verhangen, wie schon all die Tage zuvor. Etwas Enges, Beklemmendes war in der Luft. Wie Warnung vor Kommendem. Sie saß auf ihrem Werkstisch vor dem breiten Fenster vor ihr war das Gefunkel der Steine, sie bettete zum erstenmal einen Rauchtropfen ganz hingegeben an ihre neue Aufgabe.

Seit Stunden saß sie so, arbeitete in einer trockenen und geschlossenen Tüchtigkeit. Sie hatte die Genugtuung, von Minute zu Minute das Gelingen eindringlicher vor sich zu sehen.

Sie schrak zusammen, als das Telefon klingelte, nahm noch ganz versponnen die schöpferische Freude der Stunde, den Hörer ab und ließ sich das Telegramm durchsagen, eben an der kleinen Poststation für sie angekommen war.

„Reise sofort hierher zu mir, Wolter“. Der Name eines kleinen Fischerdorfes an der Nordsee, von dem er zuweilen gesprochen hatte.

Sie legte den Hörer in die Gabel zurück und stand und sah auf die blätterlosen dünnen Äste vor den Scheiben, hinter denen der graue Himmel hing. Wochenlang hatte sie Wolter nichts gehört. Das war durchaus nicht ungewöhnliches. Aber daß er sie rief... gend etwas mußte geschehen sein. (Fortsetzung folgt)

Dr. Fritz

Gestern morgen... Dr. Fritz... unserer Stadt... hier zur... die Gewerbe... für M... in Winterth... Maschinenfabr... sowie in W... reichs. Von... tendenden Bau... in Zyrrdorf... er die Techni... studierte... er das D... wissenscha... dozierte der... nischen Hoc... er noch... 1920 trat er... nehmen sei... ein, dem er... frühzeitig sch... gen Kulturor... dem Deu... in an, in des... Wissen stelle... die Heimat... Geschichte... heraus u... rag der Arbe... Posen/Stadt... Tüchmach... gungen über... sippenkundl... veröffentlic... mannstädter... betrieb... Wünsche... machte sein H... das Grab H... Fritz würd... Sohn. Der... an der Ostfr... Betrie... im Jahre 193... gskampf der... ten und vor... organisiert... liebes besteh... Staat zu... den Zweck,... Anerkennung... anzuspornen... gungskamp... musterbet... in bewiesen... daß der... schieden wer... nach der ers... ungung als... schaft und Landwirtsch... galle eine... des Re... anders geeh... ans der D... Wehrkreist... rskvollen Fe... Schmidt... ung zum K... die Auszeich... Ausdruck l... ungen, son... ganzer... oben werde... dem Zwer... SA, und des NSKK, entscheidenden Anteil. Nach dem Tode von Reichsleiter Hühnlein ernannte ihn Führer Erwin Kraus zum Korpsführer des nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps.

Betrie

Ein Lie... Ein blutrote... ung wie e... der brei... masse Ha... elte, keuc... bombe in... Sch... ihren Schwac... halten d... Haus 11 k... nebaner... Stimme... heult ein... Verdu... hür hinei... Sie laufen... ingeröll die... ken sich u... 11 herüb... zuckenden... zhaft a... Straße ste... her, bep... denkt M... Die oberen... lobendes... ster steh... den roten... verschle... stockt... Es gä... ungewöh... Himmel vo... drängt

Wirtschaft in Litzmannstadt

Dr. Fritz Wünsche gestorben

Gestern morgen starb im Alter von 72 Jahren Dr. Fritz Wünsche. Am 15. Mai 1872 in seiner Stadt geboren, besuchte die Veroneser hier zunächst eine Privatschule und die Gewerbeschule, 1891 beendete er die Ausbildung für Maschinentechnik des Technischen Instituts in Winterthur und betätigte sich 3 Jahre in Maschinenfabriken in der Schweiz und im Ausland sowie in Wollspinnereien Rußlands und Frankreichs. Von 1897 bis 1905 leitete er die bedeutenden Baumwollspinnereien und Webereien in Zyrdorow und Moszczenica. 1905 übernahm er die Technische Hochschule in Zürich, studierte Naturwissenschaften. 1910 erlangte er das Diplom als Fachlehrer für die naturwissenschaftlichen Fächer. Zwei Jahre lang leitete er die Technische Hochschule in Zürich. Später wurde er noch an der Universität Neuchâtel, an der er zum Dr. phil. promoviert wurde, tätig. 1920 trat der Verstorbene in das hiesige Unternehmen seines Schwiegervaters J. Petrucci ein, dem er von 1939 bis zu seinem Tode vorstand.

Zurückzeitig schloß sich Dr. Wünsche der dänischen Kulturorganisation der hiesigen Deutschen, dem Deutschen Schul- und Bildungswerk an, in dessen Dienst er sein umfassendes Wissen stellte. Groß sind seine Verdienste um die Heimatforschung. So gab er ein Werk über die Geschichte der hiesigen Webermeister heraus und arbeitete bis zuletzt — im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Reichsuniversität Litzmannstadt — an einer Veröffentlichung über die Litzmannstädter deutschen Tuchmacher. Zahlreich sind seine Abhandlungen über Litzmannstädter geschichtliche Sippenkundliche Themen, die er in unserem Blatt veröffentlichte. Er war wohl der erste Litzmannstädter, der Sippenforschung wissenschaftlich betrieb.

Dr. Wünsche war der Typ eines Gelehrten. Er machte sein Haus zu einem geliebten Mittelpunkt, der alles in seinen Bann zog, was die Künste und die Wissenschaften liebte. Er ist die Zahl seiner Freunde, die ihm, wenn er vornehmen, stillen Erscheinung mit dem schlichten Kopf, ein dankbares Andenken weit über das Grab hinaus bewahren werden.

Dr. Fritz Wünsche hinterläßt die Witwe und einen Sohn. Der zweite Sohn ist als Freiwilliger an der Ostfront gefallen.

A. K.

Noch bessere Schutzmöglichkeiten gegen den Luftterror

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt: Die amtlichen Stellen sind ständig bemüht, die Luftschutzmaßnahmen für die Bevölkerung zu verbessern und den gemachten Erfahrungen entsprechend zu verbessern. Unermüdet wird an der Vervollständigung dieser Einrichtungen gearbeitet. Und der aufmerksame Beobachter wird bei einem Rundgang durch die Stadt feststellen können, daß sich das Straßenbild in der letzten Zeit infolge dieser Arbeiten wesentlich verändert hat. Besonders sichtbar treten die Luftschutzdeckungsgräben in Erscheinung, in denen vornehmlich diejenigen Volksgenossen bei einem Luftangriff Schutz finden sollen, die sich auf den Straßen befinden. Die Bewohner, die sich bei einem Alarm in ihren Häusern aufhalten, sollen dort die vom Selbstschutz erbauten und eingerichteten Luftschutzräume und Splitterschutzgräben aufsuchen.

Schon wiederholt ist in Bekanntmachungen darauf hingewiesen worden, daß die Errichtung dieser Anlagen Aufgabe der Bevölkerung selbst ist und daß es zur Luftschutzpflicht jedes einzelnen gehört, sich an den der Erhaltung der Abwehrkraft unseres Volkes dienenden Selbstschutzmaßnahmen zu beteiligen. Gewiß ist auf diesem Wege schon sehr viel geschaffen worden, und nicht wenige Luftschutzgemeinschaften finden Schutz in ihren mit eigenen Kräften und eigenem Material in der Freizeit errichteten Luftschutzräumen oder Splitterschutzgräben. Das beweist aber, daß es bei gutem Willen auch ohne Inanspruchnahme der öffentlichen Hand möglich ist, brauchbare Luftschutzanlagen im Weg der Selbsthilfe zu schaffen. Es wäre auch abwegig, für den eigenen Schutz die Behörden verantwortlich machen zu wollen. Kein Mensch würde es z. B. verstehen, wenn der Soldat an der Front von seinen Vorgesetzten verlangen wollte, daß sie ihm Schutzgräben ausheben lassen, damit er Schutz gegen Feindbeschüsse finde. Nein, er buddelt sich selbst ein und das möglichst tief, damit er nach dem Beschuß wieder angriffsbereit ist und den anstürmenden Gegner abwehren kann. Es sage keiner, daß dieser Vergleich nicht angebracht sei. Befinden wir uns nicht auch an einer Front? Hat an der Heimatfront nicht jeder die Aufgabe, sich abwehrbereit zu halten, um nach Niedergang der Bomben den Kampf gegen die entfesselten Gewalten aufzunehmen? Über diese Aufgabe hinaus haben wir an der Heimatfront noch die weitere selbst-

verständliche Pflicht, die Mütter, Frauen und Kinder der im Felde stehenden Soldaten zu schützen. Nur wenn wir unsere Aufgaben in dieser harten Zeit so auffassen, finden wir auch den richtigen Weg zum Handeln. Und der kann in diesem Fall nur sein: Noch mehr und noch bessere Schutzmöglichkeiten gegen den schändlichen Terror unserer Gegner schaffen und dadurch dessen Absichten, die Kampfmoral und den Widerstandswillen des deutschen Volkes zu brechen, zunichte machen!

In welcher Weise das möglich ist, dafür werden die entsprechenden Richtlinien von den Führern im Selbstschutz gegeben. Wichtig ist, daß sich jeder mit ganzer Person und allen zur Verfügung stehenden Mitteln für die Durchführung dieser Aufgaben einsetzt.

Die Jahreszeit ermöglicht es jetzt, nach Arbeitsschluß noch einige Stunden bis zum Dunkelwerden am Splitterschutzgraben zu arbeiten. Eine Überprüfung der Böden oder sonstigen Abstellräume wird noch manchen Gegenstand zutage fördern, der zur Verbesserung des Splitterschutzgrabens Verwendung finden kann. Insbesondere aber kann ein großer Teil der längst überflüssigen Bretterzäune verschwinden, die lediglich einem ausbrechenden Brand als Nahrung dienen und die Bewegungsfreiheit im Fall der Gefahr hemmen. Das dadurch anfallende Holz wird dringend für den Ausbau der Splitterschutzgräben benötigt. Die Grundstückseigentümer können dabei durch Beiseitstellung aller kleinteiligen Bedenken einen wesentlichen Beitrag leisten. Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Dieser alte bewährte nationalsozialistische Grundsatz kann hier in bester Form zur Ausführung gebracht werden.

Wenn unsere Soldaten täglich gewaltige Leistungen unter weit schwierigeren Bedingungen unter Einsatz des Lebens vollbringen, so kann es für uns kein Zögern geben, nur wenige Stunden unserer Freizeit für den Schutz der Heimat zu opfern. Dieses kleine Opfer wird sich einst reichlich lohnen und ist ein weiterer Baustein auf dem Wege zum Sieg.

Warum Spinnstoffsammlung?

Als der Aufruf zur Spinnstoffsammlung kam, mag mancher gedacht haben: „Ja aber... was soll man denn noch geben? Schon zur ersten Sammlung habe ich alles hingebracht, was ich irgend entbehren konnte“. Trotzdem kam dieser Aufruf. Wohl in jeder Familie wird oft etwas genäht oder geflickt. Es fallen kleine Abschnitte herunter. Es bleiben Stoffreste übrig, die man zu nichts mehr verwenden kann; irgendein Kleidungsstück hat endgültig ausgedient, daß man es vor dem Gewissen verantworten kann, es endlich beiseite zu legen. Oder die Kinder haben in diesem Winter die schon für die Lumpenkiste reifen Strümpfe abgetragen — was kann man nicht alles für Beispiele anführen — und gerade diese kleinen und kleinsten Stoffrestchen sollen gleichfalls von der Sammlung erfasst werden. Welchen Wert haben die anscheinend zu nichts mehr brauchbaren Lumpen! Wie man in einem Mosaikspiel die einzelnen Teilchen immer zu neuen Formen zusammenlegen kann, entstehen aus der Umformung der kleinen Stoffreste neue Kleidungsstücke für unsere Soldaten. Doch nicht nur für diese: denken wir doch einmal an die vielen, die durch die Bombenangriffe der Feinde ihr ganzes Hab und Gut, überhaupt alles, was sie besaßen, in einer Nacht verloren!

Was sind unsere kleinen Sorgen gegen diese Schicksale! Führen wir uns dies vor Augen, wenn jetzt die Sammler auch in unser Haus kommen, durchsuchen wir noch einmal gründlich alle Winkel, bestimmt findet sich noch allerhand ein, das wir abgeben können. E. G.

Betriebe unseres Regierungsbezirks ausgezeichnet

Im Jahre 1936 wurde vom Führer der Leistungskampfs der deutschen Betriebe ins Leben gerufen und von Reichsorganisationsleiter Dr. Gau organisiert. Die Aufgabe jedes deutschen Betriebes besteht darin, zum Nutzen von Volk und Vaterland zu arbeiten. Der Leistungskampf besteht darin, die Leistungen zu fördern und die Anerkennung der besten den einzelnen anzuspornen. Auch im Krieg findet der Leistungskampf statt. Die Betriebe, die als Leistungsmusterbetriebe ausgezeichnet wurden, haben bewiesen, daß sie sich dessen bewußt sind, daß der Krieg nur durch die Leistung der Betriebe gewonnen werden kann.

Nach der ersten Auszeichnung und der Anerkennung als Kriegsmusterbetrieb in Posen, wurden gestern in der würdig hergerichteten Halle einer hiesigen Textilfabrik 17 Betriebe des Regierungsbezirks Litzmannstadt ausgezeichnet. In Anwesenheit des Gauorganisationsleiters Dr. Gau, V. i. A. Dr. Altmann und des Wehrkreisbeauftragten P. Schmidt fand die feierliche Urkundenverleihung in einer einseitigen Feierstunde statt.

Dr. Schmidt sprach über den Sinn einer Erhebung zum Kriegsmusterbetrieb. Darum sei die Auszeichnung so besonders erfreulich, weil sie den Wehrkreisbeauftragten ausweist, daß sie Ausdruck bringe, daß nicht einige Spitzenleistungen, sondern das Können und die Leistung ganzer Betriebsgemeinschaften hervorzuheben werden. Weiter diene die Auszeichnung dem Zweck, jedem Lehrling oder Meidenden zu beweisen, daß seine Leistungen anerkannt werden, daß sich andererseits daraus für die Pflicht ergebe, diese Leistungen nicht nur zu erhalten, sondern noch zu steigern. Ein deutscher Soldat sei der beste der Welt; ein deutscher Mensch in der Heimat sei der beste. Seine Leistung sei daher ebenso

Die Entladung und Beladung der Güterwagen an den Pfingstfeiertagen

Am ersten Pfingsttag ruht die Pflicht der Entladung und Beladung der Güterwagen. Am zweiten Pfingsttag müssen die Güterwagen wie an Werktagen entladen und beladen werden.

Albert-Leo-Schlageter-Gedenkstätte. In der Volksbildungsstätte findet heute um 19 Uhr anlässlich des Todestages Albert Leo Schlageters eine kurze Gedenkfeier statt. Die Gedenkfeier hält 44-Sturmabteilungsführer Karsch.

Auszeichnung. Dem Gefreiten Alex Burckhardt (Mark-Meißner-Straße 57) wurde im Osten das Eisenerz Kreuz 2. Kl. verliehen.

Wirtschaft der L. Z. Die Bank für Landwirtschaft Akt.-Ges.

Die Bank für Landwirtschaft, AG. die 22 Niederlassungen unterhält und 1940 auch eine solche in Posen einrichtete, bezeichnet sich selbst als „Hausbank des Bauern“. Das Institut arbeitet mit einem Grundkapital von 10 Millionen RM und hat als Aufsichtsratsvorsitzender den Reichsbankdirektor Behrens. Auch hier lag 1943 eine starke Einschaltung in die Kriegswirtschaft vor. Die Umsätze der Bank sind erheblich gestiegen und liegen mit 18,6 Mrd. um 1,7 Mrd. RM über der Vorjahreszeit. Die Positionen „Gläubiger“ und „Spareinlagen“ stiegen insgesamt von 337 Mill. auf nur 346 Mill. RM, wobei der Rückgang der Guthaben einiger Großgläubiger am Stichtag ins Gewicht fiel. Die Gesamtkredite (ohne Bankkredite) beziffern sich Ende 1943 auf 215 Mill. RM (160 Mill. RM) und machten 57% (44%) der Bilanzsumme aus. Das Institut hat an neuen Krediten insgesamt 169,42 Mill. RM zugesagt. Die Beteiligungen haben sich nicht erheblich verändert mit 1,12 (1,09) Mill. RM. Einzahlungsverpflichtungen bestehen hier noch in Höhe von 0,36 Mill. RM. Die Bank vereinnahmt aus Zinsen und Diskont 6,14 (5,27) und aus Provisionen und Gebühren 0,86 (0,56) Mill. RM. Personalaufwendungen und sonstige Handlungskosten erforderten insgesamt 3,54 (3,79) und Steuern und Sozialabgaben 2,62 (2,89) Mill. RM. Nach Abschreibungen von 0,37 (0,43) Mill. RM verbleibt einschließlich 46 033 (17 429) RM Vortrag ein Gesamtgewinn von 531 072 (546 033) RM, woraus wieder 5% Dividende auf das unveränderte AK entfallen, während der Rest auf neue Rechnung geht.

Die Bilanz (alles in Mill. RM) verzeichnet folgende Posten: Barreserve 11,47 (6,94), Schecks 1,33 (1,19), Wechsel 18,63 (9,04), Scheckwechsel und U-Schecks 57,71 (63,15), eigene Wertpapiere 44,42 (74,01), kurzfristige Forderungen usw. 32,31 (35,74), Vorschüsse auf Waren usw. 15,79 (12,34), Schuldner 185,78 (132,47), Hypotheken, Grund- und Rentenschulden 2,25 (2,54), Beteiligungen 1,12 (1,09), Grundstücke und Gebäude 0,98 (1,25). Andererseits Gläubiger 262,04 (278,19), darunter sonstige Gläubiger 256,36 (273,99), Wechselverpflichtungen 4,10 (1,45),

Bitte an Scheck- und Wechselaussteller

Der Leiter der RWK hat folgenden Aufruf an die gewerbliche Wirtschaft gerichtet:

„Zuwellen sind Schecks durch Feindeinwirkung verlorengegangen, gleichzeitig aber auch die entsprechenden Aufzeichnungen des letzten Besitzers oder der Vorbesitzer, so daß der Inhaber zwecks Erfüllung seiner Ansprüche den Aussteller und das bezogene Kreditinstitut nicht mehr feststellen kann. Es ist in diesem Fall eine selbstverständliche, im national-wirtschaftlichen Gesamtinteresse gebotene Pflicht jedes Scheckausstellers, nach dem Verbleib des Schecks zu forschen, sobald er auf irgendeine Weise, zum Beispiel aus Bankmitteilungen, Kontoauszügen oder dergleichen, erkennen kann, daß sein Scheck binnen angemessener Frist — d. h. etwa zwei Monate nach Scheckbegebung — nicht vorgekommen ist.

Der Scheckaussteller soll sich in einem solchen Fall an sein Kreditinstitut wenden, damit dieses weitere Nachforschungen anstellen kann. Einen Scheckaussteller, der diesen Verpflichtungen nicht nachkommt, trifft der Vorwurf frevelhafter Bereicherungsabsicht oder zum mindesten verwerflicher Achtlosigkeit. Denn er zieht aus der Not des Krieges einen unverdienten Vermögensvorteil zum Schaden anderer Volksgenossen oder der Volksgemeinschaft. Er setzt sich außerdem der Gefahr der Bestrafung wegen Betruges aus. Dasselbe Verbot besteht für den Akzeptanten eines Wechsels; auch der Akzeptant hat sich, wenn der Wechsel nicht spätestens binnen zwei Monaten nach Fälligkeit zur Zahlung vorgelegt wird, an denjenigen zu wenden, dem er den Wechsel seinerzeit gegeben hat, und entsprechende Nachforschungen zu veranlassen.“

Ein Lied im Feuer / Zeitbild von Maria Elisabeth Schiffhauer

Ein blutroter Himmel stand nach der Entzündung wie ein Schrei über dem knisternden Feuer der brennenden Häuser. Maria preßte das Handtuch enger vor das Gesicht, die alte, keuchend die Treppe herunter. Die Bomben im eigenen Haus war glücklich brennend. Schemenhaft tauchten aus den Fenstern Schwaden, die den Hausflur füllten, die Steine, sie behielten der andern Frauen auf.

„Haus 11 brennt, ein Trupp muß zum Lösen nebenan“, hört sie nochmals die befehlende Stimme. Durch die zersprungenen Fensterscheiben heult ein Windstoß und bauscht das zerzupfte Verdunkelungspapier knatternd in den Fensterrahmen.

Sie laufen stolpernd über Glasscherben und zerbrochenes Geröll die kleine Vortreppe herunter und stehen sich unter dem Funkenregen, der von den zuckenden Blitzen erleuchtet. Maria stößt an ein Möbelstück, das mitten auf der Straße steht. Gestalten laufen hastig hinterher, bepackt mit Gegenständen. „Mein Gott, denkt Maria, sie räumen Haus!“

Die oberen Stockwerke von Haus 11 sind in ein lebendes Flammenmeer. Die Konturen der Fensterscheiben stehen wie schwarze Gitter starr hinter den roten Feuerschleiern. Das Tor, sonst verschlossen, ist weit aufgerissen, und ein Lichtstrahl stößt einen Augenblick, als sie es durch den Rauch hindurch sieht, und verzerrt in ein ungewisses Feuerspiel und scheint ein Schwarm von Menschen auszuspähen. Aber die drängt das Mädchen sich schnell in den

Kultur in unserer Zeit

Bildende Kunst

Bei dem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf die Renaissancestadt Florenz wurde der größte Theaterbau Mittelalters, das Teatro Comunale, in dem zur Zeit die Veranstaltungen der Florentiner Musikwoche stattfinden, so schwer getroffen, daß das Bühnenhaus einstürzte und völlig abbrannte. Auch der Palazzo Corsini in der Via Crato und die „Kirche der sieben heiligen Gräber“ mit dem zugehörigen Kloster wurden teilweise zerstört.

Theater

„Figaros Hochzeit“ auf Litauisch. Unter der Spielleitung des deutschen Gastregisseurs Intendant Leonhard Geer und unter der Stabführung des deutschen Stabskapellmeisters Peter Schmitz ging im Kauerer Stadttheater Mozarts Oper „Figaros Hochzeit“ als litauische Erstaufführung in Szene. Die Übersetzung des Librettos vom italienischen ins Litauische besorgte der Bühnenschriftsteller St. Santvaras.

Musik

Kammersängerin Elsa Kochmann verstorben. Die von Oper, Operette, Rundfunk und Film bekannte Kammersängerin Elsa Kochmann ist in Scheibau (Schlesien) unerwartet einem Herzschlag erlegen. Die gebürtige Ostpreussin hatte ihr Künstlerblut von ihrer Mutter geerbt, die hochdramatische Sängerin war, und kam nach Abschluß ihrer Gesangsstudien bei Professor Steiner in Wien vor über 20 Jahren nach der Reichshauptstadt, wo sie bald ein beliebtes und geschätztes Mitglied der führenden Bühnen wurde. Von Berlin aus unternahm die Künstlerin auch häufig Gastspielreisen an auswärtige Bühnen.

Film

„Der arme Jonathan“ als Film. In diesen Tagen begann Theo Lingen mit den Aufnahmen zu dem neuen Tobis-Film „Der arme Jonathan“, der im Wien der Jahrhundertwende spielt und die Entstehungsgeschichte des „Armen Jonathan“ erzählt. Paul Hörbiger spielt den Operettenkönig Karl Millöcker, Hans Holt ist der kleine Angestellte der Zuckerwarenfabrik König, dessen Lebens- und Liebeschmerz des großen Meisters den bittersüßen Stoff zu seiner Operette gibt.

darunter Fotos von vier lachenden Kinderge Gesichtern. Feste sind sicher hier im Zimmer gefeiert worden, um den Künstler, der die Kränze errang, zu ehren, oder fröhliche Stunden im Familienkreis, die Kinder und Enkel um Vater und Mutter geschart. Ihre lachenden Stimmen wispeln und raunen aus den leeren Ecken. Vielleicht auch klingt ein Weinen dazwischen von enttäuschten Hoffnungen oder der Hauch einer ersten Entscheidung, die dieses Zimmer erlebte. Seine Wände schweigen, aber sie sind vollgesogen von Glanz, von Trauer, von Freude des einen Schicksals, das sie borgen, genau so wie die Mauern des ganzen sterbenden Hauses widerhallen vom pulsenden Leben, das sie in sich getragen haben. Glück, Sehnsucht, Träume, erfülltes Leben...?

Sie spielt leise, die alte Dame, und doch, es ist, als ob der Klang sieghaft über dem Flammenmeer stünde, als ob sich in ihm der Geist dieses Hauses zur wesentlichen Klarheit verkörperte wolle. Als ob sich noch einmal alle Stimmen, die in den Winkeln und Räumen des Hauses lebten, zu einem gemeinsamen Chor zusammenfänden und aus dem Schutt zu neuem Leben erwachen wollten. Neuem Leben? Nein, wir leben weiter, trotz Zerstörung! singt die Melodie...

Maria lehnt am Türpfosten. Im grauen Dunst verschwimmt ihr das Bild vor den Augen, aber dann ist auch schon alles vorbei. Sie spürt, wie die Hand der alten Dame sie energisch faßt. „Kommen Sie, Kind, tapfer sein!“ sagt eine feste Stimme.

Eine Viertelstunde später sind die Flammen zum Erdgeschoß durchgebrannt. Die Decker krachen herunter.

Aus unserem Wartheland

„Wunder“ im Schrott

An einer Straßenecke einer Stadt im Warthegau lagen unter dem gesammelten Schrott wohl ein Dutzend großer, bunt bemalter Trichter, die man Sprachrohre oder auch Lautsprecher einer vergangenen Zeit nennen könnte.

Zwei ganz kleine Jungen standen staunend vor den bunten Trichtern, die sie sich nicht zu erklären wußten, obwohl sie längst Jagdflugzeuge und Zerstörer, Kampfflugzeuge und Transportmaschinen unterscheiden können.

Ein Hilfskrankenhaus für KLV-Lager. Für die zahlreichen KLV-Lager des Wartheländes wurde am Ketscher See im Landkreis Posen ein Hilfskrankenhaus unter Leitung einer erfahrenen Ärztin eingerichtet.

Lask p. Jugendkundgebung zum Abschluß der Pfingstfahrten. Pfingstsonntag findet um 14.30 Uhr auf dem Markt in Sellau als Abschluß der Pfingstfahrten der Einheiten des Bannes Lask (666) eine Jugendkundgebung statt.

Militärische Auszeichnung. Der Gefreite Robert Jaguart aus Marasienfeld (Bessarabien), Sohn des jetzt in Puckisch (Kr. Lask) wohnhaften Umsiedlers Friedrich Jaguart, wurde im Osten mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Statt der Bücher ein Pferd mit zur Schule genommen

Die Kriegsverhältnisse bringen es mit sich, daß unsere Jugendlichen schon frühzeitig mit verantwortungsvollen Aufgaben betraut werden. So treffen wir in unserem Bauerngau nicht selten vierzehnjährige Buben, die an Stelle des Vaters und der älteren Brüder den Hof und die Wirtschaft versehen.

Unsere Dorfschullehrer und -lehrerinnen ist es schon geläufig, daß ab und zu der Karl oder der Ludwig sich einen Tag schulfrei erbitte, weil Pferde zu kaufen sind, ein Kälbchen fortzubringen ist oder sonst eine Arbeit vorliegt, die ein Bauer eben selbst erledigt und nicht der fremdvölkische Knecht.

Sie sind es gewohnt, mit anzupacken, und dieses Wissen unserer Landkinder von Kind



Sie verstehen es, das Land für den Schulgarten zu richten. (Aufn.: Dennerlein)

auf um alles, was Feld und Vieh betrifft, erleichtert ihnen manche praktische Arbeit in der Schule, die ja in unseren Landgebieten mehr und mehr den bauerlichen Lebenskreis mit in ihre Erziehungsarbeit einbezieht. So gehört ein Schulgarten einfach zum Lehrplan, wie Rechnen und Schreiben oder Lesen und Sport.

Es war in einem unserer Landkreise, dicht an der GG-Grenze, als uns der Weg an der Schule vorbeiführte, die schon beinahe 100 deutsche Kinder beschult. Nanu, was sollte das Pferd im Schulhof? Vielleicht Naturkunde- und „das Pferd“ stand auf dem Plan, überlegten wir.

einige „Streitgespräche“ zu schlichten, denn in der Landwirtschaft wird ebenfalls nicht überall gleich gearbeitet.

Als wir dieser Tage wieder an dem Schulhof vorbeikamen, hielten wir erstaunt an. In der Mitte ein breiter Weg und rechts und links davon fein säuberlich gerichtete Beete. Jedes trägt ein kleines Schild und wir lesen: Erbsen, Gurken, Mohrrüben, Tomaten, Rettich, Salat, Zwiebeln, Dill, Gurkenkraut, Petersilie, Kohl, Bohnen, und was sonst alles an Gemüsesorten und Gewürzkrautern in einen richtigen Bauerngarten gehört. Das ist ja letzten Endes auch der tiefere Sinn der Anlage eines Schulgartens, der zwar hier vorzüglich den Bedarf für den Kochunterricht der Berufsschule decken soll, aber darüber hinaus den Mädchen ein Beispiel gibt, daß der Stolz einer Bauersfrau mit in ihrem Garten liegt.

Da aber in einem richtigen Bauerngarten neben der Zweckmäßigkeit auch die Schönheit nicht fehlt, hat die Unterklasse neben den Beersträuchern und den Maulbeerhecken zur Seidenraupenzucht im Vorgarten um die Fahne herum einen Blumengarten angelegt. Stiefmütterchen und Narzissen und kleine „tränenreiche Herzen“ recken ihre Köpchen bereits der Sonne entgegen. Der Flocks wird schon buschig und die Tulpen strahlen ihre leuchtende Buntheit in den Tag. Jetzt heißt es für unsere Schulkinder, den Schulgarten mit Liebe pflegen. Für uns ist es gewiß: Wo viele freudige Hände zugreifen, wird es auch um die Arbeit nicht schlecht bestellt sein.

Reichsamtseiler Hegenbrock sprach

Auf einer Großkundgebung der Kreisleitung der NSDAP. Leslau sprach in der überfüllten Dietrich-Eckart-Halle der Reichsschulungsleiter der NSV., Reichsamtseiler Pp. Hegenbrock. Der gegenwärtige Weltkampf aller gegen alle ist, so führte er aus, ein großer Ordnungskampf. In ihm wird über gut und böse entschieden. Alles was dem Volke nützt, was jeder Belastung standhält ist gut.

Hermannsbader

ek. Froher Nachmittag für die Verwundeten. Die Kreisleitung der NSDAP. hatte in Verbindung mit der Kreisfachgruppe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes die Verwundeten des hiesigen Reservelazarets gemeinsam mit den Hermannsbadern Urlaubern zu einem Unterhaltungsnachmittag eingeladen.

L. Z.-Sport vom Tage

Reichskinderturnlehrerin in Litzmannstadt

Ein schöner Maientag führte unsere Tante Utschke Reichskinderturnlehrerin, aus den großen, grauen Mauern der Reichshauptstadt nach Litzmannstadt. Sie hatte die Aufgabe, hier einen Kurzlehrgang für Kinderturnwartinnen durchzuführen. Und wirklich konnte sie mit diesen erwachsenen Kindern frohe Stunden erleben.

Mannschaftskämpfe im Tennis

Im Rahmen der Meisterschaftskämpfe um den Titel besten Tennismannschaft des Warthegaus findet am kommenden Sonntag bereits die erste Begegnung zwischen den besten Mannschaften statt.

„Club“ gegen Dresden — LSV gegen HSV

Das Reichstacham Fußball hat für die Vorschicht zur fünften Kriegs-Meisterschaft, die am 4. Juni zum Austrag kommt, folgende Paarungen bekannt gegeben: Dresdner SC. — 1. FC. Nürnberg (Schiedsrichter: Müller BIL. Landau); in Hannover: LSV. Hannover.

FAMILIENANZEIGEN

Am 25. Mai verschied unser lieber Fritz Wünsche

Die Beerdigung findet am 27. Mai um 14 Uhr von der Kapelle des alten Friedhofs aus statt. In tiefer Trauer: Elisabeth Wünsche, geb. Peters, Hermann Wünsche, Bruno Wünsche und Margarete, geb. Peters, Martha Buxenstein, geb. Wünsche. Litzmannstadt, den 26. Mai 1944.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 22. 5. 1944 unsere lieben Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Martin Johann Kampf

im Alter von 82 Jahren plötzlich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung des Heimgegangenen findet am Sonnabend, dem 27. Mai 1944, um 17.30 Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofs aus in Wirkheim statt.

Die trauernden Hinterbliebenen. Wirkheim, Langgasse 15.

Nach langem schwerem Leiden hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, am 23. 5. 1944 unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Philippine Regine Bormin geb. Hausmann, im Alter von 77 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung unserer lieben Heimgegangenen findet am 27. 5. 1944 um 15.30 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs Gartenstraße aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen. Litzmannstadt, Clausewitzstr. 62.

Nach langem schwerem Leiden starb am 23. 5. 1944 mein lieber Gatte, Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Reder

geb. am 20. 7. 1884 in Dabrzeln. Kreis Kutno. Die Beerdigung findet am 26. 5. 1944 um 17 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofs, Sutfelder Str., aus statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen. Litzmannstadt, Buschlinie 142.

Am 24. 5. 1944 verschied nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Gatte, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Anton Manischewski

Küschnermeister im Alter von 63 Jahren. Die Beerdigung findet am 27. 5. 1944 um 16 Uhr auf dem Friedhof Gartenstraße statt.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt. Nr. 221/44. Anordnung über die technische Schulung und handwerkliche Ausbildung der Fahrer von Nutzkraftfahrzeugen vom 30. April 1944. Die außerordentlichen im Straßenverkehr zu bewilligten Transportaufgaben und die daraus folgende starke Beanspruchung der Nutzkraftfahrzeuge erfordern, daß diese besonders sorgfältig gewartet und kleine Reparaturen, auch zur Entlastung der Werkstätten, sofort durch den Kraftfahrzeugführer ausgeführt werden.

Der Reichsverkehrsminister — In Vertretung gez.: Ganzemüller. Gemäß § 4 vorstehender Anordnung verpflichtet ich alle Halter von Nutzkraftfahrzeugen des Stadt- und Landkreises Litzmannstadt die Anmeldung der bei ihnen beschäftigten Kraftfahrer der rot bewinkelten Nutzkraftfahrzeuge (Kraftomnibusse, Lastkraftwagen, Zugmaschinen) bis spätestens zum 31. 5. 1944 bei der Fahrerlaubnisbehörde anzuzeigen.

Der Oberbürgermeister — Fahrerlaubnisbehörde für den Stadt- u. Landkreis. 222/44. Ausgabe von Marinaden und Satzheringen. Bei nachstehenden Fischkleinverteilern kommen ab sofort 125 g Marinaden auf den Abschnitt 4 der Fischkarte zur Verteilung:

Table with 4 columns: Name, Address, Name, Address. Lists names like Bauer, Erich, Braun, Elise, Bruck, Robert, Clotuch, Irene, Ernst, Etwira, Müller, Julius and addresses like Nr. 831-2430, Nr. 1801-3760, etc.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B. Bekanntmachung. Der Tollwutverdacht in Sopken, Amtsbez. Grabentisch, hat sich nicht bestätigt.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B. Bekanntmachung. Der Verdacht der Hühnerpest in den Hühnerbeständen des Herrn Gottfried Arnold in Borkenhausen, Amtsbez. Lesmitz, hat sich nicht bestätigt.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B. Bekanntmachung der Litzmannstädter Elektrischen Zufuhrbahn AG. (Verkehrsabteilung). Aus betriebstechnischen Gründen werden ab Sonnabend, dem 27. Mai 1944, die elektrische Linien Litzmannstadt-Pabianitz ab Sonnabend nur noch vormittags verkehren.

THEATER

Stadt. Bühnen, Theater Marktstraße Freitag, 26. 5., 18 „Peer Gynt“. H. Miete. Teilverkauf. — Sonnabend, 27. 5., 19 „Mascottchen“. S. Miete. Teilverkauf. — Sonntag, 28. 5., 18 „Peer Gynt“. Freier Verkauf. — Montag, 29. 5., 15 „Madame Kegels Geheimnis“. KdF. 13. Karten vom 24. 5. gültig, 19 „Mascottchen“. Freier Verkauf.

FILMTHEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17, 19.30. Erstaufführung „Schrammel“. Vorverkauf von 11-19 Uhr bis einschließlich Pfingstmontag. Morgen 12.30. Pfingstsonntag und Pfingstmontag 10 und 12 „Hänsel und Gretel“.

Ufa-Rialto — Meisterhausstraße 71.

14.30, 17, 19.30. Erstaufführung „Königswalzer“. Vorverkauf ab 11 für denselben Tag. Pfingstsonntag und Pfingstmontag 10 Jugendvorstellung „Salafit“. Pfingstsonntag und Pfingstmontag 12 Jugendvorstellung „Königswalzer“.

Ufa-Palast — Adolf-Hitler-Straße 108.

14.30, 17, 19.30. Die Feuerzangenbowle. — Sonnabend und Sonntag um 10 und 12 Jugendvorstellungen „Die Sporkochten Jäger“.

Kalisch — Film-Eck

15, 17.30, u. 20 „Romanische Brautfahrt“.

Kalisch — Apollo

15, 17.30, u. 20 „Eine Nacht im Mai“.

Lask — Filmtheater

„Ich werde Dich auf Händen tragen“.

Löwenstadt — Filmtheater

26., 27. u. 28. 5., 17 u. 19.30. Großstadtmelodie. — Sonntag u. Montag 11 Uhr Jugendvorstellung „Die verzauberte Prinzessin“.

Pabianitz — Capitol

14.30 für Deutsche (Jugendvorstellung) „Kongo-Expreß“. 17 für Polen. 19.30 für Deutsche „Reise in die Vergangenheit“.

Pabianitz — Luna

17, 19.30 für Deutsche „Die beiden Schwwestern“.

Fuchingen — Lichtspielhaus

17, 19.30 „Kollege kommt gleich“.

Turek — Lichtspielhaus

„Tolle Nacht“.

Wirkheim — Kammerspiele

19 „Akrobat schö 6-6“.

Kabarett — Varieté

Kabarett „Taharin“ Schlegelstr. 94 im Mai „Das lustige Frühjahrsprogramm“.

Apollo-Varieté, Adolf-Hitler-Str. 243

„Lachendes Varieté“ im Mai mit Fritz Servus, dem bekanntesten Filmkomiker und Maria Valente, der beste weibliche Clown u. m. Werktagen: 19.30, sonntags und feiertags: 16 und 19.30 Uhr. Kate tenverkauf: Adolf-Hitler-Straße 67.

CIRCUS

Circus Franz Althoff, Litzmannstadt. Blücherplatz, täglich 15 Uhr und 19.15 Uhr. Uhr Spielleistungen von Menschen und Tieren, unter anderem Althoffs berühmte Pferdedressuren und Tanz-Elefanten; Coudraos, Könige der Luft; Dobritsch-Truppe, Rekluf-Akt; Paolo, ein Wunder der Jonglierkunst, und das große Programm. Ab 10 Uhr täglich Tierschau. Vorverkauf: Zigarenhaus Holmann, Adolf-Hitler-Str. 27. Ruf 188-02. für die polnische Bevölkerung gegenüber, und ab 10 Uhr an den Circuskassen. Ruf 130-96. Für die polnische Bevölkerung, die den Circus zu den Abendvorstellungen besucht, gilt die jeweils geloste Eintrittskarte für die Verlängerung der Sperrstunde bis 23 Uhr als Ausweis.

VOLKSBILDUNGSSTÄTTE

Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94. Fernruf 123-02. Gedenkstunde: Heute, Freitag, den 26. Mai, 19 Uhr, im Kleinen Saal: „Albert Leo-Schlager-Gedenkstätte“. Wir wollen Albert Leo Schlager als den aufrechten, bis zum letzten kämpfenden Menschen in einer kurzen Feierstunde gedenken. Es spricht 44-Sturmabteilungsleiter Pp. Karsch. Eintrittspreis 0,50 RM, mit Filberkarte 0,30 RM.

RIALTO

zeigt ab heute als Pfingstprogramm in Erstaufführung für Litzmannstadt den Ufa-Film

Königswalzer

mit Willi Forst, Paul Hörbiger, Finkenzeller, Carola Höhn, Schwannke, Oskar Sima

Pabianitz — Luna

17, 19.30 für Deutsche „Die beiden Schwwestern“.

Fuchingen — Lichtspielhaus

17, 19.30 „Kollege kommt gleich“.

Turek — Lichtspielhaus

„Tolle Nacht“.

Wirkheim — Kammerspiele

19 „Akrobat schö 6-6“.

CAPITOL Green

14.45, 17.15, 19.45 Heute bis Dienstag einschließl. Wiederaufführung des herrlichen Terra-Films

„Rosen in Tirol“

nach der Operette „Der Vogelhändler“ mit Hans Moser, Marie Matt, Johannes Heesters, Hans Holt, Lianna, Leo Siezak, Erika v. Linden. Eine unwiderstehliche Heiterkeit geht von diesem Film aus, wird gespielt, daß jedem das Herz lacht.

Rasiquik

der bekannten Schnell-Rasier-Creme Rasieren ein Genuß Schnell! Sauber! Haut geschont!

Sel sparsam mit Rasiquik! Das aufgetragen, rasiert sich's leicht und Du reichst doppelt so lange!

BIOLABO

Frauenhandball-Mannschaft der Stadtsporthelmenschaft trifft sich am 26. 5. 1944 im Stadion am Hauptbahnhof. Besprechung bez. des Handballspiels am 29. 5. 1944 gegen Union.

Vertical text on the right edge of the page, including page numbers and other publication details.